

„Hier wird nicht nach Leistung selektiert“

Jugendzentren sind auch bei denen beliebt, die keine guten Startchancen haben – Verantwortliche im Interview

Kickernde Jugendliche – ein gängiges Bild, das sich mit offener Jugendarbeit verbindet. Harald Tschappe, bei der Stadt zuständig für die Kinder- und Jugendzentren, stört sich daran nicht. Im Gegenteil. Wer beim Kickern gewinne, habe doch ein Erfolgserlebnis. „Wir schaffen für Jugendliche Gelegenheiten, etwas gut zu machen.“

Im Interview mit Redakteurin Bettina Thoenes sprechen Tschappe und Norbert Winkler, Leiter des Fachbereichs Kinder, Jugend und Familie, über die Rolle der offenen Kinder- und Jugendarbeit im Pisa-Zeitalter.

Nach Ihrem Jahresbericht sind Kinder- und Jugendzentren vor allem bei Hauptschülern und Jugendlichen aus Migrantenfamilien beliebt.

Tschappe: In der Gesellschaft herrscht ein massiver Druck, ökonomisch erfolgreich zu sein. 80 Prozent der Kinder und Jugendlichen wachsen unter förderlichen Bedingungen in einer reichen Gesellschaft auf, aber etliche eben nicht. Doch haben auch sie das Recht, in dieser Gesellschaft ohne Scham zu leben. Sie müssen Liebe und Solidarität erfahren können. Das können sie in Jugendzentren. Wir nehmen sie so an, wie sie sind. Sozialpädagogen müssen nicht nach Leistung selektieren.

Winkler: Die Pisa-Studie hat die Diskussion um Bildung auch in der Jugendarbeit befördert. Ihre Aufgabe sehen wir heute auch in der Herstel-



Norbert Winkler: „Die große Überschrift über Jugendarbeit heißt Persönlichkeitsbildung.“ Foto: Archiv

lung von Chancengerechtigkeit für die, die nicht die gleichen Startvoraussetzungen haben. Das beginnt für die Jugendarbeit bereits im Grundschulalter. Die große Überschrift heißt Persönlichkeitsbildung.

Können Sie Beispiele nennen?

Tschappe: Die Jugendlichen sind oft ungeschliffene Diamanten. In unserem Tonstudio Löwenhertz haben wir ein Musikprojekt für junge Rapper. Da nimmt sich einer zum Beispiel vor, besser Deutsch zu lernen, weil er texten will. „Vor einigen Tagen habe ich ihn auf der Bühne bei der Schools-Out-Party gesehen“ Ich muss sagen: Hut ab! Ein anderes Beispiel: Schüler, die in der Schule nur Blödsinn gemacht



Harald Tschappe: „Wir schaffen für Jugendliche die Gelegenheit, etwas gut zu machen.“ Foto: Stadt

haben, gehörten im Jugendzentrum zur ehrenamtlichen Stamm-Mannschaft und gingen ganz liebevoll mit den jüngeren um. Die Lehrerin hat gestaunt.

Wir schaffen Möglichkeiten, eigene Ideen zu verwirklichen. Möchte jemand Schlagzeug spielen? Wir fördern die ersten Schritte.

Unlängst wurde in jugendpolitischen Gremien die Rolle von Jugendzentren zur Verhinderung von Alkoholkonsum bei Jugendlichen diskutiert.

Tschappe: Ich bin überzeugt, dass Jugendeinrichtungen mäßigend auf den Umgang mit Alkohol Einfluss nehmen. Alkohol ist in Jugendzentren tabu. Das heißt aber nicht, dass wir das Thema ausschließen. Der

Umgang mit Alkohol muss gelernt werden. Wir hetzen nicht wie Schäferhunde um eine Gruppe Jugendlicher, die draußen ein Bier trinkt. Doch zeigen wir Grenzen auf.

Winkler: Auch das ist Teil der Persönlichkeitsbildung: Mit Jugendlichen Grenzen und Regeln zu vereinbaren und verlässlich auf Einhaltung zu achten. Präventiv sind Jugendzentren in Stadtteilen an Runden Tischen beteiligt, um etwa bei Volksfesten Exzesse zu verhindern.

Tschappe: Ich sehe die Jugendarbeit aber nicht als Esel, der den Karren aus dem Dreck zieht. Wer Bier für einen Euro verkauft, darf sich nicht wundern, wenn Kampftrinker kommen.

Was macht Jugendzentren attraktiv?

Winkler: Jugendliche haben hier Raum, in dem sie selbstbestimmt agieren können.

Tschappe: In der Sozialarbeit steht der Aspekt der Kontrolle nicht im Vordergrund. Wir möchten ein förderliches Klima schaffen und reagieren bei den Angeboten auf den Bedarf, der signalisiert wird. Alles ist zwanglos. Man muss den Mitarbeiter nicht grüßen, kann aber. Viel läuft über tragfähige Beziehungen. Ich habe in der Jugendarbeit die Erfahrung gemacht: Die, die ganz schwierig waren, grüßen auch heute immer noch freundlich. Vielleicht war ihre Zeit im Jugendzentrum für sie wichtig.